

SACHSELN: 120. Geburtstag von Giuseppe Haas-Triverio

Unvergesslicher Meister des Holzschnittes

Mit Giuseppe Haas-Triverio hat Obwalden einen der landesweit bedeutendsten Künstler und Holzschneider hervorgebracht. Die «Stiftung Giuseppe Haas-Triverio» gedachte dieser Tage seines 120. Geburtstages.

ROMANO CUONZ

Noch heute kann der Kanton Obwalden namhafte und weit über die Landesgrenzen hinaus bedeutende Künstler vorzeigen. Sie alle haben von einer grossen Tradition in unserem Kanton profitieren können. An deren Anfang stand, wie ein Übervater, der Sachslener Giuseppe Haas-Triverio. Am 27. Januar hat die «Stiftung Giuseppe Haas-Triverio, Sachseln» – sie verwaltet dessen Erbe –, an einer Sitzung des 120. Geburtstags dieses Meisters des Holzschnittes gedacht. Alle Stiftungmitglieder sind sich bewusst, welche Bedeutung Giuseppe Haas-Triverio bis zur heutigen Zeit zukommt. Stiftungsrat Martin Wallimann: «Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass dieser Künstler nie in Vergessenheit gerät.»

In Rom zum Künstler geworden

Josef Haas wurde am 27. Januar 1889 in Sachseln geboren. Das künstlerische Talent hatte er wohl von seinem Vater Robert Haas geerbt, der Schnitzer gewesen war. Josef Haas besuchte die Primarschule in Sachseln und später die Realschule am Kollegium Sarnen. Im luzernischen Root erlernte er dann das Malerhandwerk. Allerdings hat er in Obwalden nie auf dem handwerklichen Flachmaler-Beruf gearbeitet. Nach den Lehrjahren begab sich der Malergeselle nämlich, wie dies damals der Brauch war, auf Wanderschaft nach Italien. 1911 kam er in Rom, der ewigen Stadt, an, wo er sich sein tägliches Brot vorerst noch zwölf Jahre lang als Maler-Vorarbeiter verdienen musste. Im Hotel Excelsior, einem der grössten Hotels in Rom, fand er eine Anstellung als «Decoratore». In der Frei-

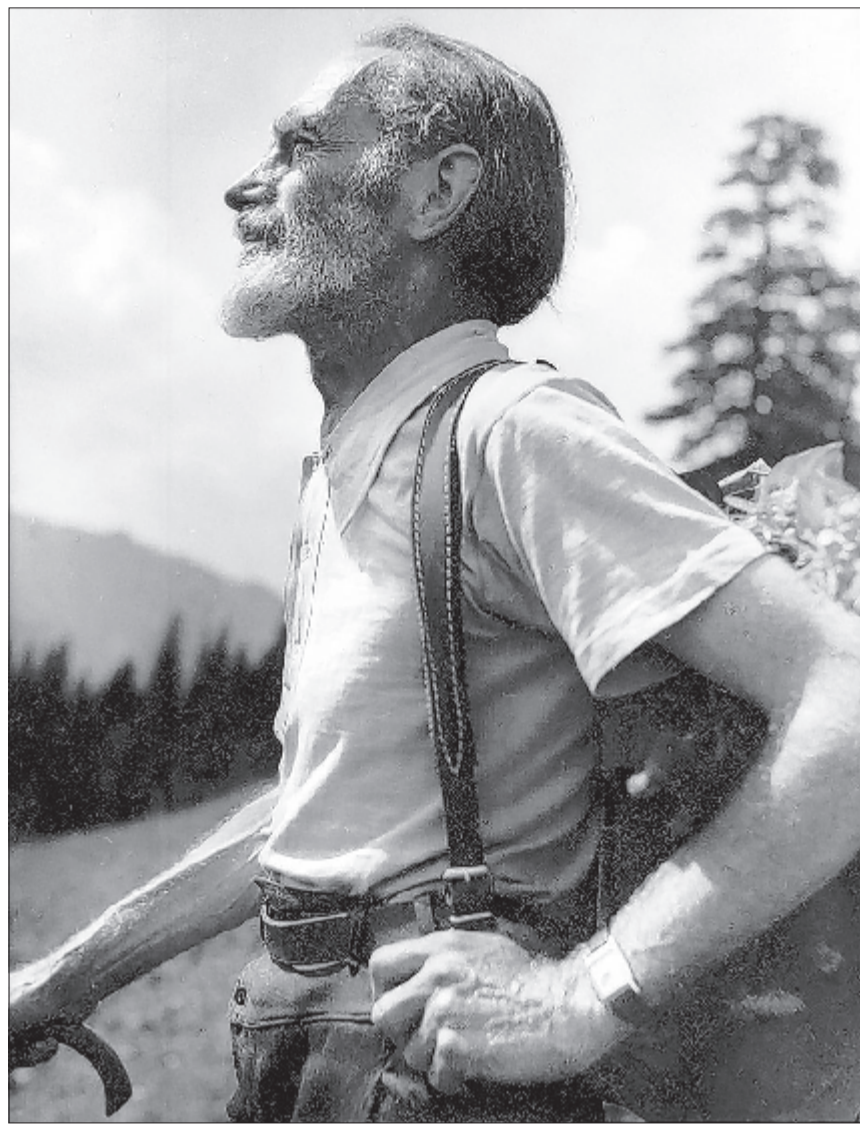
zeit besuchte Haas die römischen Museen und Galerien und liess sich vor allem auch durch die wunderschönen Landschaften rund um die Ewige Stadt zur Malerei animieren. Man sah ihn nun immer wieder mit Skizzenbuch, Zeichenstift und Farben in der Campagna romana wandern. Viele Bilder entstanden. Malereien «nach der Natur!» 1918 schaffte der Maler-Vorarbeiter seinen Durchbruch als Künstler. Dies, indem er mit mehreren Werken zur Ausstellung «Amatori e Cultori di Belle Arti» zugelassen und daraufhin auch in die Kunstgesellschaft aufgenommen wurde. Fünf Jahre später – er war nun auch noch Mitglied der «Associazione artistica internazionale» geworden – wagte er einen grossen Schritt. Er kündigte seine Stelle als Maler und Dekorateur und zog als freischaffender Künstler, namens «Giuseppe», auf den Monte Verde Vecchio in Rom. Von grosser Bedeutung war für ihn in dieser Zeit die Heirat mit Secondina Triverio aus dem piemontesischen Biella. Sie war es, die für den letzten Teil des berühmt gewordenen Künstlernamens Giuseppe Haas-Triverio sorgte.

«Man verstummt als Laie vor dieser Mannigfaltigkeit, vor diesem unerwarteten Reichtum an Motiven, Darstellungsarten, Wiedergaben, Stimmungen.»

BUNDES RAT LUDWIG VON MOOS (†)

Wanderjahre prägten seine Kunst

Vom Moment an, da er den Brotberuf Flachmaler abgelegt hatte, durchstreifte Giuseppe Haas-Triverio – äusserst bescheiden in seinen äusseren Ansprüchen – viele Gegenden Italiens. Man fand ihn mit seiner Staffelei in den Abruzzen mit ihren wild gestreckten Gipfeln und jähem Waldstürzen. Er malte die hoch gestaffelten Dörfer an den Berglehnen und auf Bergkuppen. Aber er drang auch bis weit in den Süden vor, wo er Kalabrien und Sizilien mit ihren malerischen Siedlungen liebte, nach der Toskana und Umbrien, wo er jenen Motiven begegnete, welche die Grossen der Italienischen Malerei schon so sehr fasziniert hatten. Gar noch weiter trieb die Suche nach stets neuen Motiven den wandernden Künstler: übers Meer nach Korsika, Nordafrika, Ägypten, Marokko dem Libanon und dem Heiligen Land. Auch England und Deutschland besuch-



Giuseppe Haas-Triverio (1889-1963).

BILDER PD

te er noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Anfangs malte Haas fast ausschliesslich in Öl. Im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung» hat Hans Barth 1921 über die erste Ausstellung von Haas in Rom geschrieben: «Seine Ölbilder hat Haas gespachtelt, sie sind plastisch und farbenfroh. Auch im Figürlichen hat er sich betätigt, doch ziehen wir, obschon er da und dort Anklänge an Hodler zeigt, seine Landschaften vor.» Später entdeckt Giuseppe Haas-Triverio jenen künstlerischen Ausdruck, der ihn in die Galerie der ganz grossen Schweizer Einzugs halten liess: Den Holzschnitt. Er

begann damit in scharfer, fein geformter Gegenständlichkeit und in ornamentaler Anordnung ein umfangreiches Œuvre von Landschaften, aber auch Architekturstudien, Stilleben, Pflanzen und Porträts zu schaffen. Bekannt geworden sind vor allem seine Landschaftsserien aus den Abruzzen, aus Kalabrien, Sizilien und Korsika. Ein Kunstkritiker meinte damals: «Die Holzschnitte sind erst eigentlich gut, wo die Landschaft an sich als Komposition wirkt. Italienische Bergdörfer haben das Hauptverdienst an Haas-Triverios künstlerischem Aufstieg.» Aus heutiger Sicht kann man

feststellen, dass der Schweizer in Italien mit seinen Ölbildern beachtliche Kunstwerke geschaffen hat, dass es jedoch seine Holzschnitte in ihrer einmaligen Art waren und sind, die ihm zu einem bedeutenden Platz in der Schweizer Kunstgeschichte verholfen haben.

Die Rückkehr in die Heimat

1941, als Mussolini und die Faschisten die Macht in Italien übernahmen, trieb der angehende Zweite Weltkrieg den Schweizer zurück in seine Heimat. In Sachseln fand er eine Bleibe und ein Atelier, und dort blieb und arbeitete er dann auch bis zu seinem Tod am 9. Juli 1963. Die Obwaldner wurden auf ihren berühmten Landsmann aufmerksam und sie unterliessen es auch nicht, ihn zu ehren. 1949 wurde zu seinem 60. Geburtstag eine Jubiläumsausstellung organisiert und dazu ein umfassendes Werkverzeichnis herausgegeben. An der Vernissage fand der spätere Obwaldner Bundesrat Ludwig von Moos Worte der Anerkennung. «Man verstummt als Laie vor dieser Mannigfaltigkeit, vor diesem unerwarteten Reichtum an Motiven, Darstellungsarten, Wiedergaben, Stimmungen», sagte der Magistrat. Um auch in Sachseln sein tägliches Brot verdienen zu können, begann sich Haas-Triverio vor und nach der Heiligsprechung von Bruder Klaus vor allem mit Holzschnitten und Bildern um das Leben des Heiligen zu beschäftigen. Damit geriet er ausserhalb eines eng religiös geprägten Kreises mehr und mehr in Vergessenheit. Ein Kunstkritiker stellte in der «Neuen Zürcher Zeitung» 1949 fest: «Die motivegebundene Pathetik des Heimatstils der Vierzigerjahre liess Haas-Triverio von seiner eigenen Linie abkommen.» In den letzten Jahrzehnten seines Lebens machte er all die rasch wechselnden Modeströmungen, die die Kunst erfassten, kaum mehr mit. Dies mag auch dazu geführt haben, dass man sich – allerdings erst lange nach seinem Tod – im Jahre 1963 wieder an die grosse Bedeutung seines eigentlichen Werkes, das eben vorwiegend in Italien entstanden war, zu erinnern begann. Haas-Triverio, ein Meister des Zwischenkriegs-Realismus, hat seit 1918 an ungefähr 50 Ausstellungen seine Werke zeigen können, insbesondere in den Zwanziger- und Dreissigerjahren. Dabei war er in Kunstmetropolen wie Rom, Mailand, Florenz, Venedig (Biennale), Neapel, Turin, Paris, Budapest, München, New York, Philadelphia, Chicago, Los Angeles und Riga. Ein grosser Verehrer von Giuseppe Haas-Triverio war immer schon der Sachslener Historiker Angelo Garovi. 1989 appellierte er zum 100. Geburtstag des Künstlers an die Bevölkerung: «Erinnern wir uns der ortsüberschreitenden Thematik des Werkes von Haas-Triverio, insbesondere seiner Holzschnittkunst mit den eindrücklichen Landschafts- und Architekturdarstellungen in der Art der alten Meister.» Dieser Aufruf hat auch heute, da der Sachslener 120 Jahre alt würde, noch volle Gültigkeit.



«Im Melchtal», Oel auf Sperrholz, im Besitze der Stiftung.



«Zollhaus, See gegen Sarnen», Öl auf Leinwand. Zu sehen (mit Goldrahmen) im Gasthaus Zollhaus.



Man fand ihn häufig in der Bergwelt: Giuseppe Haas Triverio.

SARNEN: Interessengemeinschaft Hochwasserschutz

Politische Weichenstellung vorbereitet

Die IG Hochwasserschutz erhält nun auch von der CVP Schützenhilfe. Man will gemeinsam die «Stollensvariante Ost» möglichst schnell voranzutreiben.

Die CVP Sarnen beabsichtigt, im Obwaldner Kantonsrat eine Motion einzureichen. Ziel ist es, die Stollensvariante Ost der IG Hochwasserschutz durch den Kanton so weiterbearbeiten zu lassen, dass die beiden Projekte (Tieferlegung und Verbreiterung Sarneraa und Stollenprojekt Ost) auf einen vergleichbaren Stand gebracht werden. Wie IG-Vorstandsmitglied Ruedi Pachmann an der Mitgliederversammlung im Sarnen Hotel Krone darlegte, hat die IG das Gespräch mit allen Parteien gesucht und bisher nur von der FDP Unterstützung erfahren. Dies hat sich in den jüngsten Tagen nun geändert.

An einer gemeinsamen Besprechung mit der CVP Sarnen kristallisierte sich

die klare Meinung heraus, dass das Stollenprojekt weiterverfolgt werden soll. Dies will nun die CVP mit einer Motion im Kantonsrat erreichen. Die bereits eingereichte Motion von Boris Camenzind (FDP Sarnen), welche die Variantenabstimmung zum Inhalt hat, wird an der Sitzung vom 13. März im Parlament behandelt.

IG-Präsident Peter Zwicky kündigte an, dass – sollten auf der politischen Ebene alle Stricke reissen – eine Initiative mit der gleichen Zielsetzung wie die CVP-Motion lanciert würde.

Umweltverträglichkeitsbericht

Einstimmig, mit einer Enthaltung, bewilligte die Versammlung einen ersten Kredit von 15 000 Franken für die Erarbeitung der Voruntersuchung und des Pflichtenhefts für den Umweltverträglichkeitsbericht (UVB). Dieses soll bis Mitte Mai vorliegen. Insgesamt wird mit Kosten von 120 000 Franken gerechnet. Die übrigen Abklärungen und Arbeiten betreffen die Seeregulierung



Tieferlegung: Die IG weist einmal mehr auf bauliche Risiken hin. BILD NOZ/RH

und den Hauptbericht im Umfang von 105 000 Franken. Sie werden erst in Auftrag gegeben, wenn die Finanzierung gesichert ist. Kulturingenieur Philip Küttel vom Ingenieurbüro Holinger AG Luzern skizzierte die drei Teilschritte, die zum UVB und zur Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) führen. Er-

gänzend dazu Stephan Scherer, Leiter des Obwaldner Amtes für Umwelt: «Der UVB muss die Auswirkungen des Projektes in den verschiedenen Phasen aufzeigen: Ausgangszustand, Bauphase und Betriebsphase.» Die Beurteilung erfolge aufgrund verschiedener Gegebenheiten wie Grundwasserschutz,

Oberflächengewässer, Wald, Bodenschutz, Altlasten, Landwirtschaft, Wildtiere, Fischerei, Erholung, Landschaftsbild, Ortsbild, Materialbewirtschaftung, Luftreinhaltung, Lärmschutz und Störvorsorge.

Schutzziele äusserst wichtig

IG-Präsident Peter Zwicky betonte vor den rund 70 Mitgliedern, dass die Einhaltung der statutarisch verankerten Schutzziele für die IG grundsätzlich das wichtigste Anliegen sei. Dazu gehören der Schutz vor Überschwemmungen und des Grundwasser im Dorf und im Industriegebiet, der Ortsbildschutz und der Schutz vor Immissionen während der Bauzeit (Lärm, Staub und Wasser). Die IG-Vorstandsmitglieder Marquard Stockmann und John de Haan wiesen an Hand des heute bekannten Normalprofils für die Absenkung der Sarneraa im Dorf auf die verschiedenen baulichen, logistischen und wirtschaftlichen Risiken hin, welche bei dieser Bauweise zu erwarten sind. **Markus Villiger**